

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

auf das Hinterhaupt eine Kopfquetschwunde und hatte Kopfschmerzen und Erbrechen. In der Hoffnung, daß die Sache nicht so arg sei, verblieb ich in der Kampffront. Da sich aber mein Zustand verschlimmerte, wurde ich am Abende, als das Gefecht abflaute, mit einem Sanitätswagen zum Hilfsplatze bei Michalówka gebracht.

Die eigenen Truppen mußten, in Folge der feindlichen Übermacht und Flankierung des Rückzuges, auf Kawaruska zurückgehen und so blieb der Hilfsplatz vollkommen isoliert. Unserem Bitten und Drängen, mit Rücksicht auf die kritische Situation den Hilfsplatz schleunigst nach rückwärts zu verlegen, konnte wegen Mangel an Transportmitteln und Bedrohung der Rückzugslinie keine Folge gegeben werden. Während der Nacht wurde der Hilfsplatz von den Russen vollständig umzingelt und um 3 Uhr morgens des 8. September 1914 geriet er, mit all seinen Verwundeten und dem Sanitätspersonal (zirka 12 Offiziere und 100 Mann), in Feindeshand. Damit war auch mein Schicksal besiegelt und es begann der Leidensweg in die russische Gefangenschaft.

Das erste was die Russen taten, war eine gründliche Ausplünderung. Unter dem Titel „Bisittierung“, nahmen sie alles was wir an Wertgegenständen hatten ab. Auf einigen russischen Sanitätsfuhrwerken wurden nur die Schwerverwundeten verladen, alles andere mußte in dreistündigem Fußmarsche in die nächstgelegene, russische Sanitätsanstalt wandern, wo wir die Nacht zubrachten. Nach weiterer dreitägiger Wagenfahrt auf Landesfuhrwerken elendster Art erreichten wir die Eisenbahnstation Krasne. Für eine Verpflegung wurde unterwegs nicht gesorgt und wir mußten uns dieselbe, teils bei den russischen Soldaten, teils bei der Bevölkerung, erbetteln.

#### Im Spital in Kiew und Moskau. Reise nach Sibirien.

Von Krasne wurden wir nach dreitägiger, endloser Eisenbahnfahrt nach Kiew gebracht, wo sich im Garnisonsspital schon Tausende von verwundeten und kranken Kriegsgefangenen befanden.

Die spitalsmäßige Behandlung und Verpflegung war freilich nicht nach unseren Begriffen, aber nach dem was wir später in dieser Beziehung in Rußland erlebten, war es dort noch ganz hervorragend gut.

Milbtätige deutsche und ungarische Frauen, die in Kiew ansässig waren, besuchten ihre kriegsgefangenen Landsleute im Spital und verteilten Lebensmittel und Wäsche.

Das Pastorehepaar Zünger in Kiew muß hier an erster Stelle erwähnt werden. Während er sich bei den russischen Kommanden um die Verbesserung unserer Lage tatkräftigst einsetzte und auch viel erreichte, hatte sie die Wartung der an Typhus und Dysenterie erkrankten Kriegsgefangenen übernommen und von früh morgens bis spät abends übermenschlich gearbeitet. Ihrem Beispiel folgten dann auch noch mehrere deutsche Frauen. In Kiew traf ich im Spital mit den beiden verwundeten Regimentskameraden Obstlt. Tenner und Major Kahler zusammen. Welch ein trauriges Wiedersehen!

Wir glaubten uns damals schon so furchtbar weit von der Heimat und hatten noch keine Ahnung, was uns noch alles die Zukunft bringen sollte.

Nach 14tägigem Aufenthalt in Kiew wurden wir in dreitägiger Eisenbahnfahrt nach Moskau transportiert und in das sogenannte Evakuierungsspital an der Peripherie dieser Riesengstadt gebracht, von welcher mir nur die zahlreichen, goldenen Kuppeln der Kirchen in Erinnerung geblieben sind. Dort verblieben wir zirka 14 Tage, um sodann nach Svanowo-Wosnosensk, nahe an der Wolga, abgeschoben zu werden. Hier traf uns die Hiobspost, daß alle deutschen Kriegsgefangenen nach Sibirien deportiert und einer besonders strengen Behandlung nach speziellen Vorschriften unterworfen werden.

Der Gedanke nach Sibirien zu wandern, in das Land das wir nur als Schreckensgespenst aus den russischen Romanen kannten, wirkte auf uns niederschmetternd. Eine schwere Gemütsdepression, die schon an Melancholie grenzte bemächtigte sich aller, und ich verhehle es nicht, daß auch mir dicke Tränen über die Wangen rollten, als ich die Schreckenskunde vernahm.